

Tante Klotilde

(12. Februar 1895)

Geh die Tante! — An die Kante
Eines Pfostens an sie rannte;
Sie im Eilschritt nicht erkannte,
Daß das Holz den Weg verbannte.
Aufgequollen, dick geschwollen,
Rundlich rauß wie Knödelknollen,
Ist die Wange. — Doktor holen! —
Und nun blüht sie schon verstoßen
Aus dem Knäu'l von Watt und Binden,
Die der Welt ihr Treiben künden. —
Wie die Wunden schmerzen, brennen!
Wirst Du endlich mal erkennen,
Daß man nimmermehr soll rennen
Mit dem Kopfe durch die Wand! —
Kannst das Rennen Du nicht lassen,
Muß mein Haus noch ein ich fassen
Mit Gepolster, Stroh und Matten,
Oder gar mit Panzerplatten,
Sonsten rennst Du mir's noch ein.

Zu dem 1898 gemalten St. Christophorus
am Ausstellungsturm Talstraße 66
in Freiburg i. Br.

Als man zählt nach des Herrn Geburt für-
wahr
Siebzehnhundertvierzig und noch vier Jahr,
Friburg im Breisgau, die schöne Stadt,
Der Franzmann hart belägert hat.
Wohl an die fünfundsechzig Tag
Die Kriegsvolk vor der Feste lag;
Die Kugeln allhie in der Mur bekunden
Und geben Dir Zeugnis der schweren Stunden.
Christophel, du heiliger Diener des Herrn,
Halt durch dein gnädig Bild uns fern:
Krieg, Hunger, Pestilenz und Feuer,
Für künftige Zeit wie auch für heuer!
Wenn im Zeichen des Mars der Himmel glüht,
Kann die Kunst nicht gedeihn,
Die Kunst gehrt Fried!

¹ Die als Sterne eingemauerten Kugeln sind im Garten gefunden worden.

Das Märchen von Rissemisses Tod

Freiburg i. Br., 8. Juni 1910.

Guten Morgen liebe Putti!

Nun mußt Du bald heimkommen mit Mama,
denn jetzt ist es so schön bei uns und der junge
grüne Wald ist so voller Duft wie nirgends in
Italien.

Nun muß ich Dir aber auch erzählen, was
ich kürzlich im Walde erlebt habe.

Ging ich da wie immer ganz allein spazie-
ren, da hielt mich plötzlich etwas am Rock-
schopf fest und rief:

„Halt an! Nicht so rasch, einsamer, grauer
Wanderer!“

Und wie ich anhielt und umsaß, da war es
Frau Stachelrankchen, die Brombeerstaude,
die mich mit ihren spitzigen Fingern am Zip-
fel erwischt hatte.

„Warum gehst Du immer so allein?“ frug
sie mich, langsam loslassend. „Warum ist die
schlanke blonde Frau mit ihren blauen
Traumaugen nicht mehr bei Dir, die wir so
gern haben, ich und alle meine Schwestern und
Tanten, weil sie sich unser immer so liebe-
voll annahm und uns mitnahm in die warme
Stube, wenn uns der böse Frierefranz, der
garstige Herbstwind, mit seinen rauhen Pfo-
ten so flegehaft um die Nase fuhr, daß uns
ganz rot und blau wurde vor Schreck und
Kälte?“

Und als ich dann stumm weiterwanderte, da
kam ein ganzer Schwarm kleiner schimmer-
nder blauer Schmetterlinge geflogen, und die
flatterten so lustig durcheinander, denn sie
kamen gerade aus der Schule, und hinterher
flog würdig ihre englische Lehrerin Miß
Butterfly in ihrem funkelnagelneuen gold-
gelben Sommerkleid, und wie sie mich er-
blickten, da riefen alle zugleich mit ihren
sonnenhellen feinen Stimmchen:

„Guten Tag, einsamer grauer Waldwan-
derer, warum bist Du immer so allein, warum
ist die kleine Ittup nie mehr bei Dir? Gehst
die jetzt auch in die Schule?“

Aber bevor ich antworten konnte, war die
ganze bunte, flatterhafte Bande meinen
Blicken entschwunden. Und als ich dann ge-
dankenvoll weiterging, da kam ich vor Wald-
prinzesschens Schloß, einen knorrigen, alten
Baumstrunk, ganz mit silbergrauem Moos
überzogen, und vor dem Tor saß strahlend
Waldprinzesschen unter einem prächtigen
roten Schirm, durch den es sich gegen den
Brand der stehenden Sonnenstrahlen schützte,
aber einen Sonnenstrahl hielt es in seinen
schlanken kleinen, weißen Händchen und